

# Blumen und Stilleben

Zum 20. Todestag des Malers Benjamin Steck

Benjamin Steck war in der Liechtensteiner Kunstszene bekannt. Seine Blumenbilder und Stilleben, meist in eigenwilligem Format, das man schon fast als Miniatur bezeichnen kann, sind einprägend und berührend zugleich. Am morgigen Sonntag, 5. August, jährt sich sein Todestag zum 20. Mal.

● VON INGO KLEINHEISTERKAMP

Benjamin Steck wurde am 25. März 1902 in Feldkirch geboren. Er besuchte dort die Volks- und Handelsschule, bevor er zu weiteren Ausbildungen im kaufmännischen Beruf nach Wien ging. Dort trat er in die «Wiener Werkstätten» ein, eine künstlerische Jugendstilvereinigung, die damals als das grösste österreichische kunstgewerbliche Unternehmen galt. Oskar Kokoschka oder Josef Hoffmann, Leiter der Wiener Kunstgewerbeschule, arbeiteten in dieser Zeit für die «Wiener Werkstätten.» Im Laufe seiner zweijährigen Tätigkeit in Wien konnte Steck vor allem sein zeichnerisches Talent entfalten lassen. Später zeigte sich, dass diese zwei Jahre Steck entscheidend prägten.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Steck aus finanziellen Gründen gezwungen, Wien zu verlassen und er ging, nach einem vorübergehendem Aufenthalt in München, nach Feldkirch zurück und stieg in das Handelsgeschäft der Familie ein. Im Jahr 1933 übersiedelte Steck mit seiner Frau nach Vaduz. Gemeinsam führten sie dort den Gasthof «Löwen». Eine Tätigkeit, die Steck nur wenig Zeit zum Ma-



Benjamin Steck,  
Selbstportrait, 1958.

len und Zeichnen liess. Erst der Besuch Josef Haysineks, Direktor des kunsthistorischen Museums Wien, der in Vaduz weilte, änderte Stecks Leben. Steck wurde bei den mehrmaligen Besuchen des Kunstkenners immer wieder dazu aufgefordert, seine künstlerischen Fähigkeiten entfalten zu lassen und weiterzuentwickeln. Dennoch dauerte es bis zum Jahr 1953, bis Steck Zeit hatte, sich ganz seinen künstlerischen Neigungen hinzugeben. Bis zu seinem Tode am 5. August 1981 arbeitete er ununterbrochen, auch ein schwerer Unfall konnte ihn nicht lange an der Arbeit hindern.

Die Kunstwelt wurde auf den Maler aufmerksam, und als im Jahr 1969 in

der damaligen Galerie Haas eine Ausstellung organisiert wurde, verlief diese überaus erfolgreich. Nach seinem Tode wurde eine Ausstellung organisiert, Steck hatte seinen Nachlass dem Verein für Heilpädagogische Hilfe in Liechtenstein vermacht. Die Ausstellung war so erfolgreich, dass kein einziges Bild zurückgenommen werden musste.

## Zwei Stile

Stecks Schaffen kann in zwei Arten unterteilt werden. Zum einen sind da die Stilleben und Blumen, naturalistische Werke und mit unglaublicher Akribie gemalt. Stecks Blumen wir-

ken, weil Steck die Kunst des «Weglassens» beherrschte, seine Bilder haben als Hintergrund nur Farbe, keine Schatten, keine diffusen Eigenleben, die vom Eigentlichen, den Blumen, ablenken könnten. Die andere künstlerische Entfaltungsart Stecks waren Kohleradierungen. Teilweise benutzte Steck alte Stiche aus Liechtenstein als Vorlage, doch Steck gab ihnen ein Eigenleben. Stecks Radierungen erzählen von der Liebe zur Heimat Liechtenstein, mehr oder weniger bekannte Winkel des Landes dienten als Vorbild. Kontrastiv dazu die Radierungen aus dem «Alltagsleben», in Stecks Fall vom Hotelierdasein.

Vaterland

SAMSTAG, 4. AUGUST 2001